

Neujahrspredigt 1. Januar 2000

Neujahr 2000! Ich hätte nie gedacht, daß ich – genervt von so viel „Gedöns“ um diese hochstilisierte, fast magische Zahl 2000 – dann doch eine Gänsehaut bekommen würde, wenn ich sie zum ersten Mal im Datum schreibe.

Mir fiel in diesen Tagen mein verstorbener Vater ein, der oft davon sprach, daß er diesen Jahreswechsel noch erleben wolle. Dem „Heiligen Vater“ in Rom, wir wissen es, ging es ähnlich. Sein ganzes bisheriges Pontifikat stand unter dem Zeichen der Vorbereitung auf das Jahr 2000 – und nun hat er es – unter Aufbietung seiner letzten Kräfte – geschafft: Die Heilige Pforte am Petersdom ist geöffnet und mit dem Evangelienbuch durchschritten (ein starkes Zeichen), das Heilige Jahr ist ausgerufen und das Große Jubiläum hat begonnen. Gottlob hat der Papst ausdrücklich betont, daß es dabei nicht um einen christlich-kirchlichen Triumphalismus geht. Im Gegenteil: Am Aschermittwoch des Heiligen Jahres 2000 will der Papst ein großes kirchliches Schuldbekenntnis ablegen; ein einmaliger, jedoch längst notwendiger, höchst begrüßenswerter Vorgang, wenn man bedenkt, welche Untaten, ja welche Schandtaten sich die Kirche im zu Ende gehenden zweiten Jahrtausend geleistet, wieviele Kriege sie geführt oder gebilligt, welche „Hurerei“ mit Geld und Macht sie getrieben hat. Das Große und Schöne ihrer Tradition, ihre kulturellen Leistungen und caritativen Verdienste, das Zeugnis ihrer Märtyrer und Bekenner – all das wird dadurch nicht im Geringsten gemindert. Im Gegenteil: *„Die Wahrheit wird euch freimachen...“* – dieses Wort aus dem Johannes-Evangelium gilt auch und erst recht für die Kirche!

Mich erschüttert immer neu die Ambivalenz der Kirche oder – anders und im Blick auf den Anfang eines Jahres ausgedrückt – die Doppelgesichtigkeit der Kirche. Der Januar trägt schließlich den Namen eines römischen Gottes mit zwei Gesichtern: einem Greisengesicht und einem kindlich-jungen Antlitz. Janus hieß dieser Gott, der die *ianua*, zu deutsch: die Pforte – bewacht, die Eingang und Ausgang zugleich ist. Janus war bei den alten Römern der Gott des Geldes und des Handels und sorgte sich um den Frieden. Eine merkwürdige Kombination, eine wahrhaft utopische Erwartung, wenn man bedenkt, daß bislang immer Geld und die Gier nach ihm im Spiel waren, wenn Kriege geführt wurden. Doppelgesichtig wahrhaftig dieser heidnische Gott! Doppelgesichtig allerorten die Wirklichkeit, der wir begegnen! Doppelgesichtig, zweideutig und widersprüchlich auch der 1. Januar: Greisengesicht einerseits, alt und verbraucht wie das alte Jahr, aber auch die jungen, frischen Gesichtszüge des neuen, das vor uns liegt.

Nichtwahr!?: Betrunkene sehen manchmal alles doppelt, sagt man. Auch jüngere Leute sehen nach einer durchzechten (Silvester)Nacht ziemlich „alt“ aus. Und irgendwie zwiespältig, janusköpfig ist auch unser Blick an diesem Morgen des Übergangs in das Jahr 2000, da wir die Zeitpforte durchschritten haben: Der Eingang ist gefunden, aber welchen Ausgang wird dieses Jahr, erst recht unser Leben nehmen?

Ich denke, es ist letztlich eine heilsame, wenn auch ernüchternde Erkenntnis an diesem Neujahrsmorgen daß wir dieselben geblieben sind und wohl auch bleiben werden, auch wenn wir in dieser Silvesternacht die Zeit besonders laut haben rauschen hören, als sie – wie ein ruhiger Fluß, der am Wasserfall plötzlich laut und aufgeregt wird – den Katarakt dieser markanten Jahreswende passieren mußte. *„Panta rei – alles ist im Fluß“!*? Nein, nicht alles! Das Datum, zu deutsch: das Gegebene, Vorgegebene schlechthin ist Christi Geburt, nach der wir die Jahre zählen. *„Vor aller Zeit aus dir geboren hat er sich den Gesetzen der Zeit unterworfen“*, heißt es heute in der (zweiten) Weihnachtspräfation. Darüber sollten wir staunen! Die Menschen damals waren auf dieses Wunder genauso wenig gefasst wie wir; niemand war jemals darauf eingestellt, niemand konnte sich den Wecker stellen, um den Moment nicht zu verpassen, als vom Himmel her alles in Bewegung geriet und der ewige

Gott ein sterblicher Mensch wurde. Gott fragte damals und er fragt heute nicht, ob wir Weihnachten, diese Neu-Zeit verdient haben, ob wir fähig oder würdig genug sind für den 2000. Geburtstag Christi. ER kommt und, indem er kommt, erfüllt er die Zeit! Er füllt sie aus mit der Ewigkeit Gottes, die sie – die Zeit – gleichermaßen sprengt und auf Gott hin öffnet. Damals im Jahre null oder eins, - wie Sie wollen - , war kein rekordverdächtiges Feuerwerk am Himmel, nur der Stern von Betlehem und das klangvolle Licht, das die Engel mitbrachten aus heiterem, offenem Himmel. Nie mehr ging das „Restlicht“ dieser Weihnacht verloren, es liegt in der Luft der Jahrtausende. Das Friedenslicht aus Betlehem: Wie schön, daß wir es gerade zu diesem einzigartigen Jahreswechsel in unserer Mitte haben! Hatten wir es auch in unserem Herzen, als wir heute Nacht die Leuchtraketen abfeuerten oder bewunderten?

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt...“ Das Jahr 2000 beginnt in der Kirche mit dem ältesten Weihnachtsevangeliem, eingepackt in das schlichte, fast abstrakte, streng gefaltete Geschenkpapier des Apostels Paulus. Wir stoßen in diesem Text aus dem Galaterbrief auf Urgestein, auf bilderlose Weihnacht. Das muß uns genügen! Jenseits aller späteren Bilder und Ausschmückungen (Lk und Mt) dieses prosaische Wort des Völkerapostels, das den glühenden Kern des Glaubens an die Menschwerdung Gottes umhüllt. Auch das erste Jahrtausend feierte Weihnachten auf seinen Ikonen so streng, so krippenlos! Wir Christen werden im neuen Jahrtausend auf diesen harten, heißen Kern unseres Glaubens geworfen: Glaube ich an das Geschenk dieses unerwarteten Ein-Falls des Himmels auf die Erde, der Ewigkeit in die Zeit, auf daß wir nie mehr „unter uns“ sind? Glaube ich an diesen winzigen Jesus als den Zeitgenossen aller Jahrtausende und aller meiner Wege? Nicht unsere guten Vorsätze, nicht unsere irdischen Glückssymbole und Horoskope, nicht die doppelgesichtige Pforte zu all unseren Jahren, werden uns retten, sondern dieses eine und eindeutige Gesicht des Kindes von Betlehem. Glaube ich an den, der *„unter das Gesetz“* gesandt wurde, auch unter das Gesetz der Zeit, um mich ein für allemal von diesem elenden Druck freizumachen, meine Zeit allein erfüllen und alles aus ihr herauspressen zu müssen? Wir brauchen nicht unseres Glückes Schmied zu sein und wir können es ja auch gar nicht. Wir lassen uns beglücken und beschenken von dem, von dem wir sagen und singen: *„Der du die Zeit in Händen hast...Nur von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.“* (Jochen Kleppers Neujahrslied GL.157)

Janus, der geldförmige Gott auf der römischen Münze, ist doppelgesichtig! Ganz anders unsere Gottesbotschaft: *„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“*, das eindeutig freundliche Gesicht eines Kindes, in dem Gott sein Antlitz über uns leuchten läßt (1. Lesung Num). Jetzt ist die Zeit vorbei, wo wir nicht wissen, wie wir mit Gott dran sind, ob er heute gnädig und morgen ungnädig, ob er uns am Morgen wohlgesonnen und am Abend bereits wieder böse ist. Wenn wir doch nur dieses Evangelium, diese gute Nachricht der Engel nicht nur im Kopf, sondern im Herzen hätten: *„Fürchtet euch nicht!“* Was wäre das für ein Anfang am Anfang des Heiligen Jahres 2000?!: *„Fürchtet euch nicht!“*

Furchtlos wollen wir uns auf den Weg machen, furchtlos wollen wir die Herausforderungen des neuen Jahres annehmen, furchtlos wie Dietrich Bonhoeffer, der - den gewaltsamen Tod vor Augen - , in der Neujahrsnacht 1945 denken und dichten konnte:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag: Gott ist mit uns am Abend und Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag!“